

Die Artefakte der Götter

Shimabara - Götterland

Buch Zwei – Teil 2



I. Befreiung, Katzen und ein Fest

Darauf hatte ich nur gewartet. Hastig sprang ich aus meinem Versteck hervor und eilte mit riesigen Schritten den Hang hinunter. Reneé blickte mir mit großen Augen entsetzt entgegen. Mit überkippender Stimme schrie sie: „Beeil dich! Schneid mich endlich los!“ Wild zerrte sie an ihren Fesseln. Ich sprintete zu ihr hin, wobei ich fast noch ins Stolpern geraten wäre. Die Schmerzen in meinem Knie spürte ich jetzt nicht mehr. Während ich vorsichtig die sehr eng anliegenden Fesseln an ihren Händen zerschnitt, spähten wir beide in Richtung Waldrand, wo sich die ersten Gräser zur Seite bogen. Wie eine Flutwelle strömten die Ameisen aus dem Urwald hervor. Voller Entsetzen sahen wir die Bestien ziemlich schnell auf uns zukommen.

„Würdest du dich bitte beeilen!“, schrie Reneé mit einem, angstvollen, schrillen Unterton. Während ich hastig am letzten Knoten herumsäbelte, zerrte sie sich mit der freien Hand die Stricke vom Körper. Als ich endlich ihre andere Hand von den Stricken befreit hatte, spurteten wir wie von Furien gehetzt den Hang hoch.

Keuchend ließen wir uns oberhalb der Lichtung auf den Boden fallen. Im gleichen Augenblick erreichten die Ameisen den Platz. Sie wimmelten um den Pfahl herum. Das schrille Summen, welches sie dabei erzeugten, schmerzte in meinen Ohren. Gebannt schauten wir zurück auf die Horrorszene. Im Nachhinein verursachte es uns noch eine zweite Gänsehaut.

Sie waren groß, richtig groß! Jedes Exemplar mindestens zwanzig bis dreißig Zentimeter. Es waren sogar zwei verschiedene Arten. Die eine war hellrot, auf dem Kopf zuckten zwei lange Fühler wild hin und her. Aus dem Hinterleib, der von einem Chitinpanzer geschützt wurde, ragte provozierend der von Kraagen erwähnte große Giftstachel.

Sie bewegten sich auf sechs kräftigen Beinen, unterhalb des Kopfes drohten zwei kräftige Arme mit rasiermesserscharfen Scheren. Jedoch in der Überzahl war die andere Ameisenart, sie war etwas kleiner und hatte einen dunkelroten Leib. Sie hatten zwar keinen Stachel, aber dafür waren ihre Scheren größer und ausgeprägter, das waren wohl die Arbeiterinnen. Einige wenige witterten in unsere Richtung, weil wir bei unserer Flucht ja auch in das Lockmittel getreten hatten.

Regungslos lagen wir in unserem Versteck und versuchten möglichst flach zu atmen. Ich konnte mir vorstellen, dass man keine Chance hatte, wenn man diesen Viechern in die Quere kam. Dann erhob sich ein schrilles Pfeifen. Die ganze Horde drehte sich wie auf ein Kommando um und verschwand in Richtung Urwald. Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei.

Erleichtert stießen wir die Luft aus und rollten uns auf den Rücken. Für einen kurzen Augenblick blieben wir still liegen. Dabei versuchten wir, unseren Adrenalinspiegel auf normale Werte zu bringen. Kurz darauf hatten wir uns wieder etwas gefasst. Mit feuchten Augen schaute Reneé mich an. „Warum hast du eigentlich so lange gebraucht? Ich hätte mir fast in die Hose gemacht“, brummelte sie.

Dann legte sie sich auf mich, nahm meinen Kopf in beide Hände. Ihr Engels Gesicht schwebte, leicht lädiert, über meinem Gesicht. Die grünen Augen bannten mich: „Du hast mir schon wieder das Leben gerettet. Also bist du jetzt und für alle Zeit dafür verantwortlich, dass mir nichts passiert. So steht es geschrieben!“ Dann küsste sie mich heiß und innig.

Ich genoss dieses herrliche Gefühl. Meine Hände erforschten den weichen und äußerst weiblichen Körper, der auf mir lag. Meine Hormone machten Luftsprünge. Leider war diese schöne Situation zu schnell wieder vorbei; Reneé rollte sich von mir herunter. Schwer seufzend blieb ich noch einen Augenblick auf dem Rücken liegen. Nach einem Moment, in dem nur unser Atmen zu hören war, murmelte ich leise: „Jetzt bräuchte ich eine kalte Dusche!“

Sie musterte mich, dann stahl sich ein leicht vergnügtes Lächeln in ihr Gesicht. Ich setzte mich auf, nahm ein sauberes Tuch aus meinen Rucksack und benetzte es mit Wasser aus

meiner Trinkflasche. Ich gab die Buddel weiter an Reneé, die mit dankbarem Blick daraus trank. Vorsichtig tupfte ich ihr den Schmutz und das Blut von der Platzwunde über dem Auge.

„Ich hatte keine Chance einzugreifen, ohne euch zu gefährden“, antwortete ich. Fügte leise hinzu: „Vor Angst bin ich fast verrückt geworden, als ich dich da unten liegen sah.“

„Ich weiß“, meinte sie. Nachdem sie mich nochmals umarmt hatte, äußerte sie sich mit funkelnden Augen: „Auf, auf, wir müssen unsere Gefährten befreien, wir haben nicht viel Zeit!“ Ich salutierte zackig.

Wir sammelten die herumliegenden Waffen ein, darunter Karens Tessen, Lucys Langbogen und den Bo-Stab. Die japanischen Kurzbögen, die Hankyū, Reneés Saigabeln und Karens Jitte hatten die Kerle auch liegen gelassen. Erfreut entdeckte Reneé, dass sie Annas Wakizashi wohl übersehen und ebenfalls nicht mitgenommen hatten.

„Aber leider fehlen die Wurfmesser, Ahrens Armbrust und Kristannas Sternenklinge sind auch nicht da“, stellte sie mit Bedauern fest. „Die Klingen werden wir uns wiederholen“, meinte sie anschließend sofort grimmig. Sie setzte murmelnd hinzu: „Die Katanas werden euch Verbrechern kein Glück bringen und diesem Drecksack von Gott schon gar nicht!“

Ich konnte kurz den kalten Glanz in ihren Augen sehen, ehe sie mich wieder anlächelte. Das Gepäck mit den Tauschwaren hatten die Verbrecher nur kurz durchwühlt, aber nichts davon mitgenommen. Selbst das Fässchen war noch da. Wir versteckten das Gepäck unter zwei Büschen, da wir für die Verfolgung schnell und beweglich sein mussten. Danach machten wir uns mit den Waffen auf den Weg. Die Fährte war leicht zu verfolgen. Ab und zu sahen die Spuren so aus, als würden unsere Gefährten versuchen, das rasche Fortkommen der Banditen zu verzögern.

Ich sprach Reneé darauf an, die in Gedanken versunken still neben mir herlief. Sie antwortete nach einigen Sekunden: „Wir wussten, dass du uns beobachtetest und mich befreist; klar war auch, dass wir anschließend ihnen folgen würden.“ „Ja sicher, auf Supermann ist immer Verlass“, meinte ich mit stolz geschwellter Brust, bis mich Reneé in die Seite boxte.

„Konzentriere dich auf unsere Freunde!“, meinte sie mit einem etwas gequälten Lächeln. Wieder ernst geworden und in echter Sorge um die Verschleppten, hasteten wir den Verbrechern hinterher. Der Lärm, den wir dabei verursachten, wurde durch die vielfältigen Geräusche des Urwaldes und seiner Bewohner übertönt. Die Spuren wurden immer frischer. Plötzlich hörte ich vor mir Stimmen. Sofort blieb ich stehen, während ich in die Knie ging, zog ich Reneé zu mir herunter.

„Da vorne sind sie“, raunte ich leise. Wir lauschten einige Sekunden, um zu prüfen ob wir bemerkt worden waren. Als keine Reaktionen erfolgten, schlichen wir vorsichtig weiter, bis wir zum Rand der Lichtung kamen. Zwischen den riesigen Farnen und Büschen hindurch, sahen wir unsere Freundinnen gefesselt vor den Verbrechern auf der Erde sitzen.

Ich hörte, wie Reneé erleichtert ausatmete. Sie lebten alle noch, zwar ziemlich zerzaust, aber immerhin. Ich bemerkte, dass sie alle angespannt die Gangster beobachteten. Zwei der Kerle standen etwas abseits bei unseren Gefährtinnen, während die anderen vier Ganoven erregt diskutierten. Es ging um die Frauen. Kraagen hatte ihnen verboten, sich näher mit ihnen zu befassen.

Dem Anführer, ein ziemlich hagerer Typ, passte das überhaupt nicht. Großspurig erklärte er, dass ihm der Befehl scheißegal wäre. Und wenn einer der Kumpane dem Chef etwas erzählen würde, dann bekäme er es mit den kleinen Messerchen zu tun. Er hatte sich Karens Weste übergezogen. „Und diesen arroganten Arschkriecher Fischer mache ich bei der nächsten Gelegenheit einen Kopf kürzer!“

Die zwei abseits Stehenden kamen hinzu, um sich ebenfalls in den Streit einzumischen. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Wachen für einen Moment unterbrochen. Sofort nutzen wir die Gelegenheit. Wir ließen die Waffen zurück, lediglich Karens Kampffächer nahm ich mit. Ich huschte zu unserer Ninja, die mich mit ihren dunklen Augen anstrahlte. Schnell schnitt ich die Fesseln durch und steckte ihr dann den Tessen zu. Mit einem leichten Schlag auf ihre Schulter glitt ich in den Urwald zurück. Reneé war zu Lucy gekrochen und

befreite sie ebenfalls von ihren Fesseln. Die Gefährtinnen blieben sitzen und hielten dabei die Stricke vor sich hin. Nur bei genauem Hinsehen konnte man erkennen, dass sie nur locker um die Hände hingen. Ich beeilte mich inzwischen, in den Rücken der sich immer noch streitenden Männer zu kommen. Renéé versteckte sich im Busch hinter den Frauen. Gerade hatte ich es geschafft in ihren Rücken zu gelangen, als der Anführer den Streit mit einem Faustschlag gegen seinen Kumpan beendete. Der ging sofort k.o. Ich zog meine beiden Glocks und entsicherte sie. Dann wartete ich angespannt auf das, was nun kommen würde.

Lüstern grinsend stapfte der Anführer, gefolgt vom Rest der Truppe, hinüber zu den Frauen. Großspurig baute er sich vor ihnen auf. „Bevor wir euch ins Lager bringen, werden wir uns noch ein bisschen Freude mit euch gönnen.“ Zu Annas gewandt höhnte er mit begehrlischem Gesichtsausdruck: „Mit einer Göttin habe ich es noch nie getrieben. Es soll wohl göttlich sein.“ Die ganze Bande lachte hämisch über diesen platten Witz. Dann warf er Kristannas gestohlenes Langschwert und die Saya auf den Boden. Drohend trat er auf Annas zu. Bevor sie ihm etwas erwidern konnte mischte sich Lucy ein und meinte abfällig: „Ich glaube kaum, dass du uns mit deinem ‚Kleinen‘ eine Freude machen kannst.“ Dann spuckte sie ihm provozierend vor die Füße.

Seine von Akne verseuchte Visage verzerrte sich vor Wut. Brutal packte er Lucy an den Armen. Als er sie hochzog, fielen die Stricke herunter. Ehe der überraschte Gangster reagieren konnte, hieb Lucy ihm ihre rechte Handkante mit voller Wucht gegen die Schläfe. Wie ein nasser Sack fiel er rückwärts zu Boden, dort blieb er regungslos liegen. Verwirrt starrte die Bande auf ihren Anführer. Im selben Augenblick sprang Karen hoch und stürzte sich auf den Nächststehenden. Mit offenem Mund stierte der bullige Kerl sie an. Mit einem *yoko-geri*, einem Seitwärtsfußtritt, trat sie dem Gangster krachend gegen den Kopf. Bevor auch dieser auf dem Boden aufschlug, stürzte sie sich, einen *Zenpo Kaiten* ausführend, sofort auf den Nächsten. Nach der Vorwärtsrolle attackierte sie den völlig perplexen Verbrecher mit dem Tessen.

Währenddessen sprang ich den ersten mir im Weg stehenden Gangster von hinten an und schlug ihm mit der Pistole ins Genick. Ohne einen Laut von sich zu geben fiel er um. Da war ich schon beim nächsten Typen angelangt. Dem hielt ich meine Glocks unter die Nase. „Ich würde jetzt keine falsche Bewegung machen“, zischte ich ihn an. Mit großen angstvoll aufgerissenen Augen nickte er verstehend. Mittlerweile sprintete Renéé wie ein sprichwörtlicher Racheengel hinter dem Busch hervor. Mit zwei Sätzen war sie an Lucy vorbei, die einen der Banditen an der Gurgel gepackt hatte.

Ihre linke Hand umfasste die Saigabel. Laut ein ‚Kiai‘ ausstoßend, hob sie im Laufen Kristannas im Gras liegende Sternen Klinge auf. Die hielt sie dem letzten noch stehenden Verbrecher an den Hals, noch bevor er seine Pistole auf uns richten konnte. Es war der Gangster, der sich gerade von dem Niederschlag des Anführers erholt hatte. Mit hervorquellenden Augen starrte er auf die Klinge. Sein Adamsapfel hüpfte rauf und runter; seufzend ließ er seine Pistole ins Gras fallen.

Ich entwaffnete meinen Gefangenen und zerrte ihn dann rüber zu seinen Kumpanen, die bei ihrem immer noch bewusstlos im Gras liegenden Anführer hockten. Beide Gangster, die mit Karen Bekanntschaft gemacht hatten, darunter auch der bullige Verbrecher, der sie bei der Gefangennahme attackiert hatte, waren tot. Unsere *Kunoichi* kannte keine Gnade. Ich konnte Karen, unseren weiblichen Ninja gut verstehen, wenn man bedenkt, was diese Verbrecher Schlimmes mit ihr und den anderen Gefährtinnen vorhatten. Lucy erledigte noch ihren Gegner, um danach Nadowessiu, Kristanna und Annas von ihren Fesseln zu befreien. Mit den Stricken wurden die überlebenden Gangster verschnürt und zusammen mit ihrem bewusstlosen Anführer an einem Baum festgebunden.

想像力
Fantasy